

OPER



Beklemmen-
de Fallstudie.



Puccini, Madame Butterfly (Gesamtaufn. in ital. Sprache); Mirella Freni (Cho-Cho-San), José Carreras (Pinkerton), Juan Pons (Sharpless), Teresa Berganza (Suzuki), Anthony Lanciura (Goro), Kurt Rydl (Bonzo) u.a., Ambrosian Opera Chorus, John McCarthy, Philharmonia Orchestra, Giuseppe Sinopoli; DG 3 CD 423 567-2 (WD: 154'14'') DDD LP 423 567-1 (3 S 30) DDA
Aufnahmdatum: 1987
Klangbild: (CD) Differenziert, präsent, klar, ausbalanciert.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Callas/Karajan (EMI 1955), Scotto/Barbirolli (EMI 1966), Freni/Karajan (Decca 1974), Scotto/Maazel (CBS 1978).

Vor dem ersten Hören war ich ziemlich skeptisch: Gut, es ist die erste „Butterfly“ der DG in Originalsprache. Aber es gibt von diesem Werk circa zwanzig Studio-Aufnahmen, darunter einige sehr gute; außerdem kam die Freni doch schon bei Karajan zum Zuge, wo sie wahrscheinlich frischer klingt als hier. Und was kann ein Dirigent nach Barbirolli und Maazel schon Neues zum Werk sagen? Diese Vorurteile sind, glücklicherweise, nicht haltbar.

Sinopoli's Lesart irritiert – im positiven Sinne. Seine zum Teil sehr breiten Tempi fordern neues Hinhören; mit ungewohnter Strenge meidet er jeglichen Druck auf die Tränendrüse, schafft statt dessen ungeheure Spannung, inszeniert eine beklemmende Fallstudie von allmählicher Vereinsamung und Depression, die er bei den letzten Takten vor dem Selbstmord in fast unerträglicher Zeitlupe zeigt. Mirella Freni ist eine engagierte Partnerin. Sie hat an darstellerischer Intensität gewonnen, ohne nennenswert an Stimmsubstanz eingebüßt zu haben. Selbst der Aufstieg zum hohen Des klappt – nach 32 Bühnenjahren. Alle Achtung! Einzig das „Blüten-Duett“ klingt etwas altlich, aber das liegt mehr an der Dienerin (Teresa Berganza), die offenbar keinen guten Tag hatte. Als Chauvie und Gentleman fügen sich José Carreras und Juan Pons problemlos in Sinopoli's Konzept: das Psycho-Drama von zerstörten Illusionen. Diesen Inhalt verbirgt das Cover ganz vortrefflich.

Thomas Voigt



Großes Lob
für Marriner,
die Academy
und Araiza.

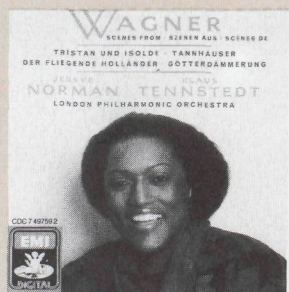


Rossini, La Cenerentola (Gesamtaufnahme in ital. Sprache); Agnes Baltsa (Cenerentola), Francisco Araiza (Don Ramiro), Simone Alaimo (Dandini), Ruggero Raimondi (Don Magnifico), Carol Malone (Clorinda), Felicity Palmer (Tisbe), John del Carlo (Alidoro), John Constable (Hammerklavier), Ambrosian Opera Chorus, Academy of St. Martin-in-the-Fields, Neville Marriner; Philips 3 CD 420 468-2 (WD: 149'01'') DDD LP 420 468-1 (3 S 30) DDA
Aufnahmdatum: 1987
Klangbild: (CD) Durchsichtig, präsent, plastisch, gute Balance.
Fertigung: Einwandfrei.

Der „Barbiere“ unter Marriner zählt, trotz starker Konkurrenz, zu den herausragenden Rossini-Aufnahmen des Katalogs. Auch bei der „Cenerentola“ sind Dirigent, Orchester und Klangbild ganz vortrefflich. Dennoch hält sich das Vergnügen diesmal in Grenzen. Zum einen, weil die Aschenputtel-Fabel nicht so unbeschwert heiter ist wie das Sujet des „Barbiere“, zum anderen, weil die Besetzung nicht so ausgeglichen ist. Für die Partie der geknechteten Stieftochter scheint ein lyrisch-elegischer Mezzo wie Frederica von Stade eher geeignet als die Agnes Baltsa von heute. Vor ein paar Jahren hat die Vollblutsängerin diese Rolle quasi mit links gesungen. Heute muß sie sich, um all die Verzierungen möglichst korrekt auszuführen, eiserne Disziplin auferlegen – was für die Darstellung der Figur nicht von Vorteil ist. Unvermindert sind die Belcanto-Qualitäten von Francisco Araiza. Er ist das Vokal-As der Aufnahme. Merkwürdig, daß er von der Partie des Traumprinzen Abstand nehmen wollte; sie liegt ihm doch ideal in der Kehle! Auf der Buffo-Seite trifft man durchweg auf stilsichere Komödianten, wenn auch nur auf eine „audiogene“ Stimme (Carole Malone); der Typus des teils buffonesken, teils brutalen Alten hat bei Raimondi zu wenig Profil. Letzter Kritikpunkt: 149 Minuten Musik hätten sehr wohl auf zwei CDs gepaßt! Thomas Voigt



Souverän ge-
sungen, aber
im Ausdruck
sehr zurück-
haltend.



Wagner, Szenen aus Der Fliegende Holländer, Tannhäuser, Tristan und Isolde, Götterdämmerung; Jessye Norman (Soprano), Ambrosian Opera Chorus, London Philharmonic Orchestra, Klaus Tennstedt; EMI CD 7 49 759 2 (WD: 60'13'') DDD LP 7 49 759 1 (1 S 30) DDA
Aufnahmdatum: 1987
Klangbild: (CD) Großes dynamisches Spektrum, differenziert; Breitwand-Wagner.
Fertigung: Einwandfrei.

Nachdem sie jahrelang ein apart außenseiterisches Repertoire gepflegt hat, scheint Jessye Norman neue Lust auf Wagner und Strauss zu verspüren. Na endlich, werden die Fans seufzen, die nach ihrem Operndebüt als „Tannhäuser“-Elisabeth an der Deutschen Oper Berlin lange Jahre auf eine Elsa und Ariadne warten mußten. Nun ein ganzes Wagner-Recital. „Nicht nur der Liebestod“, triumphiert die EMI, denn den hat sie ja schon zweimal für die Konkurrenz eingespielt. Hauptattraktion des Recitals ist natürlich „Brünnhildes Schlußgesang“. Wie ihre große Landsmännin Eileen Farrell singt die Norman diesen schweren Brocken mit unerschütterlicher Souveränität und hoher Gesangskultur, artikuliert zudem noch deutlicher und nuancierter. Leider ist von Hingabe und Leidenschaft wenig zu spüren. Selbst wenn Klaus Tennstedt und Produzent Peter Alward zum Schluß hochromantischen Breitwand-Wagner auffahren, übt sich die Sopranistin in nobler Zurückhaltung. Einzig bei der Ballade der Senta erlebt man die Norman als expressive Sängerin. Zum Glück klingt die Stimme diesmal nicht so gnadenlos „technisch“ wie in der „Walküre“ unter Levine; kleine Anstrengungen in der Extremhöhe und Flackern wie bei der späten Grümmer stören kaum. Schluß mit den Einwänden! Schließlich sollten wir nach all den Schmalspur-Brünnhilden froh sein, daß es überhaupt noch eine Sopranistin gibt, die den Schluß der „Götterdämmerung“ wirklich singen kann – zumindest im Studio.

Thomas Voigt



Wenig Ge-
spür für Hof-
mannsthal's
Idiom.



Strauss, Ariadne auf Naxos (Gesamtaufnahme); Jessye Norman (Primadonna/Ariadne), Juli Varady (Komponist), Edita Gruberova (Zerbinetta), Paul Frey (Tenor/Bacchus), Dietrich Fischer-Dieskau (Musiklehrer), Rudolf Asmus (Haus-hofmeister), Olaf Bär (Arlekin) u.a., Gewandhausorchester Leipzig, Kurt Masur; Philips 2 CD 422 084-2 (WD: 118'23'') DDD LP 422 084-1 (2 S 30) DDA
Aufnahmdatum: 1988
Klangbild: (CD) Nicht durchgehend natürlich und transparent.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Karajan/Schwarzkopf (EMI RLS 760), Kempe/Janowitz (EMI 165 00110/12).

Nachdem die jüngste Einspielung dieser Oper unter James Levine (DG) mehr als einen Wunsch übrig gelassen hatte, waren die Ausgangschancen dieser Co-Produktion mit der volkseigenen Schallplattenfirma der DDR besonders gut, zumal die Besetzung der



Foto: Philips

Jessye Norman – eine Ariadne von antiker Größe. Das Bild zeigt die Sängerin allerdings als Dido in Purcells „Dido und Aeneas“

Titelrolle mit Jessye Norman sichere Qualität verbürgte. Doch um es gleich vorwegzunehmen: auch diese Aufnahme ist von dem Ideal, dem Karajan und Kempe einst so nahe kamen, eine ganze Strecke weit entfernt. Das liegt zunächst am Dirigenten. Kurt Masur ist ein deutscher Kapellmeister der derb-zupackenden, um nicht zu sagen grobianischen Art, und hat für die kammermusikalischen Feinheiten dieser Partitur nicht das nowendige Fingerspitzengefühl. Das Leipziger Gewandhausorchester vermittelt entsprechend wenig von der Delikatesse und Klangsinnlichkeit des Werkes.

Aber auch die literarischen Qualitäten der „Ariadne“ bleiben weitgehend auf der Strecke. Keiner der Sänger hat eine erkennbare Beziehung zu Hofmannsthal's Idiom, für seine feine Ironie und für die Doppelbödigkeit der Handlung. Das beginnt schon mit Rudolf Asmus, der den Haushofmeister mit dem Gefängniswärter Frosch aus der „Fledermaus“ zu verwechseln scheint. Dietrich Fischer-Dieskau pointiert zwar sehr schön die „Gschaftlhuberei“ und den resignierten Opportunismus des Musiklehrers, wirkt aber gekünstelt, sobald er sich um einen wienerischen Tonfall bemüht. Bei Julia Varady, deren Komponist anrührend jugenhaft, cherubinverwandte Züge trägt, ist der Text a priori verloren.

Da dem Vorspiel also der notwendige Witz fehlt, konzentriert sich die ganze Aufmerksamkeit auf die Wiedergabe der Oper, die erwartungsgemäß zum Doppel-Solo der beiden Primadonninnen wird. Jessye Norman, der im Vorspiel noch die Zwischentöne einer Schwarzkopf oder Janowitz fehlten, wird hier zu einer Ariadne von antiker Größe und überwältigt mit reichem, weit ausladendem und blühendem Strauss-Ton. Es ist keine Frage, daß sie ihre Umgebung hörbar deklariert, ausgenommen Edita Gruberova, die als Zerbinetta nach wie vor fast konkurrenzlos ist. Mir scheint ihr Rollenporträt noch persönlicher, noch beseelter geworden zu sein, ihr Textverständnis hat sich hingegen nicht vertieft. Die Arie besteht vorwiegend aus Vokalisieren.

Der Schwachpunkt auch dieser Aufnahme ist der Tenor. Paul Frey ist ein Bacchus ohne Charisma, der sich mühsam durch die Musik buchstabiert. Die Stimme klingt reizlos, beinahe altlich, wie häufig bei lyrischen Sängern, die ins Heldenfach getrieben werden. Es fällt auf, daß das ansonsten klare und natürliche Klangbild bei allen Bacchus-Einsätzen manipuliert wirkt. Entweder wurden die Takes des Tenors nachträglich aufgenommen, oder die Stimme wurde mit technischen Mitteln künstlich vergrößert, um neben Frau Norman bestehen zu können.

Ekkehard Pluta

Der neue
KATALOG
88/89
ist da.



Der Fono-Gesamtkatalog für Klassik, Jazz und Filmmusik ist ab sofort bei Ihrem Fachhändler erhältlich.

FONO-Schallplatten GmbH
4400 Münster · PF 2780
Bestellservice:
Tel. 02 51 - 79 75 26